

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheint:**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
5) fr., ein Monat 85 fr.  
Mit Befugung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 fr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 fr. d. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 fr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen & Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Interate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp. Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.;  
A. Oepelik, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpat-  
tigen Annoncenzeile kostet  
beim einmaligen Eindrucken  
7 fr., das 2. Mal 5 fr., das  
3. Mal 5 fr. d. B., ercl. der  
Stempelgebühren 80 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broot bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burgergasse woselbst die Abonnements-Verträge franco ertheilt werden.

Nr. 159.

Sermannstadt, Donnerstag am 11. Juli 1878.

92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. Juli.

H.M. Baron Philippovic hatte am 8. d. behufs Entgegennahme von Instructionen bei Sr. Majestät längere Audienz, der auch Generalmajor Fischer, Vertreter des Generalstabschefs, beizuohnte. Angesichts des bevorstehenden Einmarsches in Bosnien erscheint ein kurzer Blick auf die dazu einzuschlagenden Wege von Interesse. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu sehen, daß alle von Norden, Westen und Südosten kommenden Wege auf Serajevo, die blühende Handels- und Hauptstadt Bosniens, hinführen. Diese Stadt ist also das erste Operationsobject anzusehen und zweifellos wird der Vormarsch zuerst auf Serajevo gerichtet werden. Es führen dorthin von Norden zwei Hauptstraßen, im Allgemeinen durch die Thäler der Verbas und der Bosna. Der weitaus wichtigste Weg ist der von Nowi über Prijedor, Banjaluk, Travnik auf Serajevo führende, da in ihn alle von Westen und Süden kommenden Wege münden. Der erste Theil des Weges wird von einer Eisenbahn begleitet, die ohne Zweifel wieder zur Benutzung wird hergerichtet werden, obwohl sie seit einiger Zeit nicht mehr befahren wird. Von Nowi gelangt eine Armee in etwa 10 bis 12 Meilen — die Entfernung beträgt circa 30 Meilen — nach der bosnischen Hauptstadt, wobei man von Banjaluk nach Travnik zwei gute, nebeneinander gehende Straßen benutzen kann.

Deutlich davon führt die zweite, einst vom Prinzen Eugen benutzte, Hauptstraße von Brod über Derwend, Stetsche nach Serajevo. Dies ist die kürzeste Verbindung mit dem österreichischen Hauptlande (nur circa 27 Meilen), und auf ihr die bosnische Hauptstadt also in 9 bis 10 Meilen zu erreichen. Nach österreichischen Berichten soll diese Straße durchaus fahrbar sein und von bosnischen Fuhrwerken in drei und einem halben Tage, von der Reitpost in anderthalb Tagen zurückgelegt werden.

Aus Dalmatien führen ebenfalls zwei Hauptstraßen zuerst in die oben genannte Ghauffée Nowi-Serajevo und demnachst also auf die Hauptstadt hin. In Dalmatien ist zunächst der Straßenknotenpunkt Knin zu nennen, bei dem sich die von Sebenico, Zara, Gospic und Vrhatsch kommenden Heerstraßen vereinigen, um auf einer Haupt-Communication nach Banjaluk zu führen. Näher, wenigstens nicht so günstig zum Anmarsch gelegen ist die Verbindung Dalmatiens mit Serajevo durch die Straße Spalato, Sign, Knino, die bei Travnik ebenfalls in die schon erwähnte Linie von Nowi einmündet. Der Weg kann in etwa 10 bis 11 Meilen zurückgelegt werden.

Am Allertüchtigsten endlich erreicht man Serajevo von der dalmatinischen Grenze aus über Zaba durch das Narentthal und Mostar die Hauptstadt der Herzegovina. Dieser Weg, in den noch die von Ragusa-Trebizne kommenden Wege münden, ist etwa 18 Meilen lang und kann ihn eine Armee daher in etwa 6—7 Tagemärschen zurücklegen.

Aus dem Vorhergehenden folgt, daß das Operationsobject Serajevo am kürzesten von Metkovich (südlich Gaba) und von Brod und zwar in 9 bis 10 resp. 6—7 Meilen zu erreichen ist, daß die wahrscheinlichsten Anmarschrichtungen aber die von Nowi und von Brod sind. Einmal im Besitz von Serajevo hört der Reichthum der Communication auf, denn im Allgemeinen führen nur zwei Hauptstraßen über Wischegrad und resp. Gorezba nach Prijepolje und auch diese sind zum Theil bei Regenwetter vollständig grundlos.

Die Truppenträger und Anstalten, deren Mobilisirung im vorigen Monate angeordnet wurde, haben bereits die Kriegsfurmatation angenommen, die höheren Commanden und Stäbe sind constituirt, der Mobilisirungs-

proceß wickelte sich mit außerordentlicher Raschheit und Präcision ab. Bezüglich der weiter angeordneten Mobilisirung sind unrichtige Nachrichten verbreitet. Es ist falsch, daß die zweite Division einbezogen wird; das Regiment Hoch, und Deutschmeister marschirte ins Brucker Lager und nicht zur Occupations-Armee. Das Occupations-Corps wird nicht mit siebzehn, sondern mit drei bis vier Feldspitalern ausgerüstet, mit zwei theilbaren und einem bis zwei untheilbaren; die theilbaren haben einen Belegraum für 600 Kranke und können in drei, zur Aufnahme von je 200 Kranken bestimmte Theile zerlegt werden; die untheilbaren sind für 500 Kranke eingerichtet. Eine Eigenthümlichkeit des Occupationscorps bildet der Gebirgs-Train. Anstatt Fuhrwerke werden Tragthiere-Escadronen ausgerüstet und wird angenommen, daß ein Tragthier 50 Brod- und 50 Etappen-Portionen bis zu 112 Kilogramm tragen kann. Außer der sonstigen Ladung hat ein Tragthier für sich viertägige Verpflegungsrationen zu tragen.

Es circulirt in Paris das Gerücht, daß die Entscheidung der Krone über die Demission des Ministeriums Auerberg bis zu dem Zeitpunkt verschoben sei, in welchem man darüber Gewißheit erlangt haben wird, ob die Agitation, welche für die Besetzung des Reichsrathes durch die Czaren im Gange ist, einen Erfolg haben wird oder nicht. Sollte der Eintritt der Czaren in der Reichsrath zur Thatfache werden, so würde diesem Ereignisse bei einer eventuellen Neubildung des Ministeriums in irgend einer Weise Rechnung getragen werden.

Trotz der widersprechenden Meldung der „Agence Russe“ bleiben unterrichtete Kreise dabei, daß die Frage wegen Batums principell vollständig erledigt sei und bloß noch den Gegenstand formeller Redaction zu bilden habe.

Der „Post“ zufolge habe Fürst Bismarck die Absicht geäußert, sich am Samstag nach Kissingen zu begeben.

Der „Oberver“ meldet: Northcote hat eine Anzahl hervorragender Conservativer zu einer Versammlung im Auswärtigen Amte auf den 8. d. Nachmittags eingeladen. — Die conservativen Vereine Londons beschloßen, Lord Beaconsfield einen großen Empfang zu bereiten. Bei seiner Ankunft wird demselben eine Adresse überreicht und werden Deputationen vom Bahnhofe bis Whitehall Spalier bilden.

Gerüchtwiese verlautet, die englische Besetzungsabsicht gelte neben Cypren auch noch einem wichtigeren, bisher geheim gehaltenen Plage; die Häfen von Cypren seien ungenügend.

Die Petersburger Presse fährt fort, sich in gehässigen Angriffen auf Oesterreich-Ungarn zu ergoßen, welches den russischen Erfolgen hindernd in den Weg getreten sei, und greift auch die russische Diplomatie an. Die Blätter lassen sich berichten, daß österreichischer- und ungarischerseits bei Klet fortificatorische Arbeiten betrieben werden.

Die Skuptina wählt den Senator Matic zum Präsidenten, den Handelsmann Bafics zum Vicepräsidenten und zu Secretären Stojanovic, Stojkovic, Stefanovic und Vuits. Die Wahlen wurden vom Fürsten bestätigt. — Der Verifications-Ausschuß beantragte die Annullirung der Wahl Garaschanin's wegen Gefährdung; die Neuwahlen leisten die Angelerobung.

Die am 7. d. von dem Fürsten verlesene und von der Skuptina mit Begeisterung aufgenommene Thronrede motivirt den zweiten Feldzug gegen die Türken mit der Befreiung der serbischen Brüder und der Unabhängigkeit Serbiens, spricht der Miliz-Armee und der Nation für die Opferwilligkeit und glänzenden Waffenerfolge Dank aus; betont die Einnahme von Nisch und die Einstellung der Feindseligkeiten in Folge des Waffenstillstandes, gedankt der Friedens-Präliminarien von San Stefano und der erreichten Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens, wie der Vergrößerung seines Gebietes. Die Thronrede erwähnt der Entsendung

des serbischen Bevollmächtigten zum Berliner Congresse behufs Förderung der Interessen Serbiens und erwartet mit Zuversicht von dem Congresse die Unabhängigkeit und Erweiterung des serbischen Gebiets und jene Gebiets-theile, in welchen die serbische Nation seit Jahrhunderten nach der Vereinigung mit dem Mutterlande Serbien strebt. Die Thronrede ergoßt sich von dem Wohlwollen der christlichen Großmächte und der Gerechtigkeit ihrer Bevollmächtigten, daß auch für die übrigen serbischen Länder, welche mit Serbien nicht vereinigt werden, bessere Zustände geschaffen werden, damit die nationale und gesellschaftliche Entwicklung derselben gefördert werde. — Die Thronrede sagt ferner: Ein unabhängiges vergrößertes Serbien wird im Frieden gekräftigt in den natürlichen und zufriedenen Verhältnissen leben und den Großmächten hierfür dankbar sein. Serbien wird auf dem Gebiete des Communicationswesens, des Handels und der Volkswirtschaft neue Kräfte entwickeln. — Die Thronrede schließt: In Erwartung einer definitiven Lösung der internationalen Verhältnisse gebiete politische Klugheit und patriotische Pflicht, die Arbeiten der Skuptina auf die dringenden Bedürfnisse zu beschränken, da die Skuptina das neue Budget festzustellen und die während des Kriegszustandes erlassenen Gesetze zu approbiren, über das Invalidegesetz zu berathen um in die wegen der Gebietsvergrößerung notwendig gewordenen Reorganisation der stehenden Armee einzuwilligen hat.

Das Zustandekommen einer Verständigung zwischen der Pforte und Oesterreich-Ungarn über die Modalitäten der militärischen und politischen Verwaltung in Bosnien und der Herzegovina gilt als gesichert. Sobald die Occupation im Zuge, soll die Beibehaltung der einheimischen Behörden auf die neue Verwaltung erfolgen. Das Serasferiat erhält den Auftrag, 15,000 Mann als Expeditionscorps für Kreta zusammenzustellen. Die Emschiffung dieses Corps soll am 24. Juli erfolgen. Die Russen besetzten Ragisman (südlich von Kars).

Aus Serajevo wird unterm 5. d. gemeldet: Seit gestern ist der bevorstehende Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen hier bekannt; heute wurde der Bazar geschlossen, die Türken versammelten sich bewaffnet, unter den Christen herrscht eine momentane Panik, ohne allen äußeren Anlaß fraternisirten sie später mit den Türken. Uegen die Occupation wurde beim Congresse telegraphisch protestirt. Nachmittags fand eine große Demonstration vor der Caserne statt und wurde die Absetzung des Militär-Commandanten von Bosnien verlangt, Legation wurde gezwungen abzugeben und wird morgen abreisen. Kein Exceß wurde verübt, doch ist die Lage eine bedrohliche.

Ueber den Krieg mit den Indianern langten in New-York Nachrichten erster Natur ein; die Indianer bringen nach Norden vor; eine starke Colonne verjagte Columbia zu überschreiten; die Stadt Canon-City ist von den Indianern umzingelt, im ganzen Gebiete herrscht die größte Erregung.

## Juland.

Schäßburg, 9. Juli. (Orig. Corr.) Nachdem gestern Vormittag eine kurze Comitats-Versammlung unter dem Vorsteh des Obergepans Grafen Gabriel Bethlen abgehalten und das königliche Einberufungs-Rescript für den 17. October publicirt worden war, versammelten sich Nachmittags 3 Uhr im Saale „zum Stern“ nach vorausgegangener öffentlicher Einladung zahlreiche Mitglieder der liberalen Partei, um dieselbe auf neuer Basis für den ganzen Comitats zu reconstituiren. Advocat Josef Bacon, der bisherige Präses der liberalen Partei in Schäßburg, legte sein Amt nieder und erklärte die Partei für aufgelöst; sodann wurde zur Neuconstituierung derselben geschritten. Es wurden die früheren Functionäre,

## Feuilleton.

### Der Kaufbold.

Erzählung von Ivan Turgenjew.  
(Fortsetzung.)

Es schmeichelte seinem Ego. Neugierde erregt zu haben. Er verachtete die Liebe nur in seinen Reden, er wußte, wie schwer es ihm sei, Liebe zu erwecken, aber es wurde ihm leicht, sich als zurückhaltenden, gleichgültigen Menschen darzustellen. Er war nicht schön und auch nicht mehr jung, aber er erfreute sich eines besonderen Rufes und weidete sich im Stillen an der bitteren Befriedigung seines Zoliristens. Mehr als einmal hatte er seinerseits die Aufmerksamkeit der Frauen auf sich gezogen, und einige hatten es versucht, sich ihm zu nähern; aber er sprachte sie mit seiner rauhen Stimme zurück; er wußte, daß er sich, sobald es zu einer Wendepunkt, zu einer Erklärung kam, erst gewöhnlich und ungeschickt, dann roß bis zur Gemeinheit oder bis zur Beleidigung zihen würde. Er erinnerte sich an zwei oder drei Frauen, zu denen er in Beziehungen gestanden, und die sich, sobald sie ihn näher kennen gelernt, von ihm entfernt hatten. In Folge dieser unglücklichen Verjuche hatte er sich entschlossen, seine räthselhafte Haltung anzunehmen und das zu verachten, was ihm das Schicksal nicht gewähren wollte. Im Allgemeinen beweißen die Männer eine derartige Verachtung nur in solchem Falle. Lufschof konnte keine Aeußerung einer offenen, geraden, ungeschickt hervorbrechenden Leidenschaft; selbst im Horn hatte er sich eine Rolle vorgeschrieben. Kister allein täuschte sich in ihm; er allein konnte ohne Widerwillen das Lachen Lufschofs anhören. Die Augen des guten jungen Deutschen glänzten, wenn er dem Kaufbold einige schöne Stellen aus Schiller vorlas und dieser mit scheinem Ausdruck zu Boden blickte.

Kister tanzte, bis er der Müdigkeit erlag. Der Capitän vertief seinen Winkel nicht; er runzelte die Augenbrauen, warf von Zeit zu

Zeit einen verstohlenen Blick auf Maria, und wendte, sobald er dem des jungen Mädchens begegnete, mit affectirter Gleichgültigkeit die Augen ab.

Maria tanzte dreimal mit dem Kornet. Der froh mittheilsame Charakter des jungen Officiers erweckte ihr Vertrauen; sie plauderte ziemlich heiter mit ihm, aber im innersten Herzen war sie unruhig. Lufschof beschäftigte sie.

Das Orchester gab das Zeichen zur Mazurka. Die Officiere setzten sich in Bewegung, die Absätze schlugen auf den Boden, die Spauletten flogen auf den Uniformen, die Civilwürdenträger waren so animirt wie die Officiere.

Lufschof blieb unbeweglich auf seinem Platz, gleichgültig blickte er auf die Gruppen der Tänzer. Plötzlich schlug ihm Jemand leicht auf die Schulter, er wandte sich um. Einer seiner Kameraden zeigte ihm Maria. Das junge Mädchen stand mit niedergeschlagenen Augen vor ihm und reichte ihm die Hand. Zuerst blickte sie der wilde Capitän überrascht an, dann schnallte er seinen Säbel ab, stellte seinen Hut auf die Erde, schritt linstlich durch die Stuhlreihen, nahm Marias Hand und tanzte einige Touren durch den Saal, aber ohne dabei lustig zu springen wie seine Kameraden. Es schien, als erfüllte er ungerne eine langweilige Pflicht. Das junge Mädchen aber küßte ihr Herz schlagen.

„Warum tanzen Sie nicht?“ fragte sie ihn endlich.

„Ich tanze nicht gern,“ antwortete er. „Wo ist Ihr Platz?“

„Dort.“

Er führte sie zu ihrem Sitz zurück, verneigte sich küß und setzte sich wieder in seine Ecke; aber im Wehmen triumphirte er. Ein Gefühl von Befriedigung bewegte ihn.

Kister forerte Maria auf.

„Wie seltsam ist Ihr Freund,“ sagte sie zu ihm.

„Ah! Er interessiert Sie ja sehr,“ antwortete er leicht, mit seinen schönen Augen blinzeln.

„Vielleicht, weil er unglücklich ist!“ erwiderte sie.

„Er unglücklich!“ rief lachend der Kornet. „Welche Zee!“

„Sie wissen nicht... Sie wissen nicht,“ entgegnete Maria kopfschüttelnd.

„Wie! ich weiß nicht?“

Das junge Mädchen schüttelte wieder den Kopf und sah Lufschof an, dieser fing ihren Blick auf, zuckte mit den Schultern und zog sich in ein anderes Zimmer zurück.

### III.

Einige Monate sind verfloßen. Der Capitän ist nicht mehr zu Perelatosf gegangen, Kister aber hat sie häufig besucht. Renila sieht ihn gern. Aber nicht sie zieht ihn in dies Haus, Maria ist es. In seiner Reifeit und Unerfahrenheit findet er großes Vergnügen an dem Gedankens- und Empfindungsaustausch, er glaubt naiver Weise an die Möglichkeit einer ruhigen festen Freundschaft zwischen einem jungen Mann und einem jungen Mädchen.

Eines Tages führen ihn die guten Pferde vor seinem Wagen schnell zu Perelatosf. Es war im Sommer. Die Luft war drückend und heiß. Kein Wölkchen am Himmel, aber am Horizont erhob sich ein gewisser dichter Nebel; — das Zeichen, daß ein Gewitter aufstieg. Die Fenster des Hauses, welches die Perelatosf in der schönen Jahreszeit bewohnten, waren nach der Sitte des Landes gegen Westen gerichtet. Am Morgen schon hatte Renila die Fensterläden geschlossen. Vorsichtig schritt Kister durch den dunklen Salon, das Licht drang nur durch die Spalten der Jalousien, es dehnte sich in langen Streifen und tanzte auf den Wänden.

Kister wurde wie gewöhnlich von der ganzen Familie herzlich empfangen. Nach Tisch zog sich Renila in ihr Schlafzimmer zurück, um ihre Mittagruhe zu halten; Serge setzte sich im Salon auf den Divan, Maria vor ihren Strickstühlen und der Kornet ihr gegenüber. Kister redete mit ihr, sie hörte mit zerstreuter Miene zu, als erwarte sie etwas.

Das junge Mädchen neigte sich über den Kamevas, ohne die Stühle aufzurücken, und stützte den Kopf in die Hand.

Advocat Josef Bacon zum Vorstand, Advocat Dr. Moriz Wolf zum ersten Secretar...

In Anbetracht der bevorstehenden Reichstagsabgeordnetenwahlen wurde ferner zur Wahl eines Executio-Comit'es für den ganzen Comitatus...

Die Vormittag 9 Uhr trat das Central-Comit'e unter dem Vorsitz des Vicepresidenten Apathy zusammen...

Zum Schluß wurde die Reihenfolge der Ortschaften bestimmt, in welcher dieselben bei der Abstimmung vorgerufen, sowie die Locale festgesetzt...

Wien, 8. Juli. Die Meldung der „N. fr. Presse“ von der angeblich demnächst erfolgenden Besetzung des Postens eines Ministers...

Ausland.

Berlin, 8. Juli. Engländerseits wird bestimmt versichert, daß Beaconsfield durchaus keine Absicht habe, eine Erklärung der Art abzugeben...

Die heutige Congress-Sitzung war die längste von allen bisher stattgehabten Sitzungen, sie dauerte von 2 bis 6 Uhr.

Von Zeit zu Zeit blickte sie auf ihren Vater, dann streckte sie plötzlich die Hand gegen Theodor aus.

„Kommen Sie hierher,“ sagte sie, „aber sprechen Sie, bitte, leise. Mein Vater ist eingeschlafen.“

„Was wollten Sie mir sagen?“ fragte Rister neugierig. „Sie werden mich verspotten.“

„Wie so?“ Maria senkte den Kopf, so daß nur der obere Theil ihres Gesichtes sichtbar blieb...

Das junge Mädchen gedachte nicht zum ersten Mal seit jenem Ballabend Lufstlofs.

Rister antwortete nicht. Maria blickte ihn schüchtern durch ihre Finger hindurch an.

„Soll ich Ihnen offen sagen, was ich denke?“ fragte Rister. „Gewiß, warum sollten Sie es mir nicht sagen?“

„Nun ich glaube, Lufstlof hat einen tiefen Eindruck auf Sie gemacht.“

„Nein,“ antwortete sie, sich tiefer über den Kanavas neigend, wie um dessen Muster genauer zu betrachten.

„Aber,“ antwortete sie. „Aber...“

„Sehen Sie, wenn...“ antwortete sie, den Kopf erhebend; der Lichtstrahl erglänzte in ihren Augen.

„A! Sie vermischen ihn?“ „Ja,“ antwortete Maria mit leiser Stimme; sie erröthete und wandte den Kopf ab.

Auf den Lippen des jungen Kornets schwebte ein sanftes Lächeln.

ein Resultat erhofft, so daß der Gegenstand vor die morgige Congress-Sitzung gelangen dürfte.

Kopenhagen, 8. Juli. General Grant ist hier eingetroffen. Prinz Napoleon hat nach seiner Ankunft am 5. d. täglich beim König oder dem Kronprinzen das Diner genommen.

Kragujevac, 7. Juli. Die Slupina wurde gestern eröffnet und wählte den Vrsificatons-Ausschuß; heute erfolgt die Constatierung und die Wahl des Präsidenten.

Zur Verbesserung unserer städtischen Brandsignalisierungs-Einrichtungen.

Am schnellsten, vollständigsten und sichersten würde die Alarmierung unserer Feuerwehr in Brandfällen dadurch bewirkt, daß dieselbe mittelst des elektrischen Telegraphen erfolgte...

Dagegen glauben wir mit der vorliegenden Veranschaulichung eine bescheidene Vermehrung der telegraphischen Feuermeldestationen empfehlen zu sollen, weil die, welche einerseits nachtheilige Vortheile bietet, andererseits nicht übermäßige Kosten verursacht.

Gegenwärtig fungieren als Feuermeldestationen außer dem Centrale auf dem Rathhause die große Infanterie-Kaserne für den Hermannsplatz...

Unsere Erwünschens wäre es nun überaus zweckmäßig, noch folgende telegraphische Feuermeldestationen zu errichten:

- a) im Franz Josephs-Spital, b) im Stadthaus, c) im Transporthaus, d) in der Sporengasse, e) in der Elisabethgasse, f) in der Bürgergasse, g) in der Josephstädter Mühlgasse, h) in der Searinfabrik, i) auf dem Bahnhof, k) im Theresianum, l) in der Landesirrenanstalt.

Die Kosten der Errichtung und Erhaltung dieser Feuermeldestationen wären jedenfalls zu erheben und hätten den Vortheil einer weit rascheren, als der gegenwärtigen Signalisirung, zu sollen.

Wir glauben diesen Reformvorschlag vor die Öffentlichkeit bringen zu sollen, um weitere Kreise dafür zu interessieren und zu seiner baldigen Durchföhrung wirksam anzuregen.

„Ich sage Ihnen Alles, was mir durch den Kopf geht,“ begann sie wieder. „Ich weiß, daß Sie mein...“

Rister neigte sich, Maria reichte ihm schweigend die Hand; er lästete respectvoll ihre Fingerripen.

„Er ist wirklich originell,“ fügte sie hinzu und neigte sich wieder über die Stuhllehne.

„Original!“ „Gewiß, er interessiert mich wie ein Original... nicht anders.“

„Lufstlof ist ein merkwürdiger Mensch. Man kennt ihn in unserem Regiment nicht; man weiß ihn nicht zu schätzen, man beurtheilt ihn nur nach der Oberflüche.“

Maria hörte ihn begierig zu. „Ich werde ihn zu Ihnen führen, ich werde ihm sagen, daß er unredet davon thut, Sie zu meiden; daß es lächerlich ist, sich so scheu zu zeigen...“

„Nun ich glaube, er wird Ihnen gefallen,“ begann er wieder. „Wie Andere mir gefallen.“

„Gut! gut! Ich werde ihn herbringen.“ „Aber gehen Sie nicht zu ihm!“

Maria konnte nicht vollenden, aber sie drohte dem jungen Officier mit dem Finger. Herr Perkatof gähnte und öffnete die Augen.

Maria und Rister sprachen von Schiller. Aber Theodors Gewissen war nicht ruhig. Er fühlte so etwas wie Eiferjucht in sich erwachen...

weilten kein Zweifel herrschen, daß unser städtisches Löschwesen insoweit nicht auf der Höhe der Zeit steht, bis es über eine Hochdruckwasserleitung mit einer entsprechenden Zahl zweckmäßig vertheilter Hydranten verfügt...

Telegramme.

Berlin, 10. Juli. (G.-B.) Die „Provinzialcorrespondenz“ meldet: Alle wichtigen Congressfragen, auch die Grenzregulirungen, wurden ausgeglichen, beendet und gelöst.

Berlin, 10. Juli. (G.-B.) Hödel wurde zum Tode verurtheilt; er hörte das Urtheil gleichgiltig an und erklärte, er sei unschuldig.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Seine l. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zur Unterstüßung der durch Ueberschwemmung in Nothlage gerathenen Einwohner von Sobomezans der Privatcasualie den Betrag von 300 fl. zu spenden.

Postalisches. Zu besetzen ist das vereinigte Post- und Telegraphenamt in Segsi-Szent-György. Mit dieser Stellung sind gegen Dienstvertrag und Erleg einer Caution von 400 fl. in Baarem folgende Gehühren verbunden:

Central-Stuhlrichter-Amtes ist auf die Dauer von etwa 14 Tagen auf der Hermannsplatz-Verkehrs-Strasse wegen Reparatur der Eisenbrücke der Verkehr von hieraus nach Leislerich nur über Hammerdorf möglich.

Der Seilkünstler Enders, dessen staunenswerthe Leistungen bereits bekannt sind, wird sich heute Nachmittag auf dem Hermannsplatz wieder produciren; die letzte Vorstellung findet Samstag statt.

Die Diebstähle. Die vergangenen Nächte wurden von bis noch unbekanntem Dieben zu den verschiedensten Diebstehlen benützt. So wurden in der Vorstadt an verschiedenen Orten Kasse, Ferkeln und Wäsche gestohlen.

Der Ortman, welcher am 3. d. in Abrudbanja wüthete, hat, wie wir einer längeren Correspondenz des „Magyar Polgar“ entnehmen, einen Schaden von ungefähr 80,000 fl. verursacht.

Die Bieheuche in Schellenberg. Nach dem Bericht vom 10. d. Abends sind: gefallen 8 Stück, erkrankt 1 Stück, genesen 16 Stück, Krankenstand 25 Stück.

Der Ortman, welcher am 3. d. in Abrudbanja wüthete, hat, wie wir einer längeren Correspondenz des „Magyar Polgar“ entnehmen, einen Schaden von ungefähr 80,000 fl. verursacht.

Das uns vorliegende Programm der Székelyudvarhelyer l. Staats-Derrealisirende enthält eine wissenschaftliche Abhandlung von Professor Franz Barab und Schulnachrichten vom Director Andreas Hósjá.

Das 5. Hft. des von Eduard Somogyi redigirten „Magyar Lexikon“ bringt als Beilage die colorirte Karte von Afrika und umfaßt 63 Seiten.

Zur Wahlbewegung. Den ungarischen Blättern zugegangenen Berichten zufolge candidiren für den nächsten Reichstag: im Oester Comitatus: Valentin Mikó, Stefan Markus und Ludwig Sánta;

im Fogarasar Comitatus: Alexander Koffy und Anton Boer; im Fiumer Comitatus: Franz Batschi, Johann Grósz, Josef Kánle, J. Bartha;

im Hunyeder Comitatus: Aladar Mikra, Lorenz Kara, Jancsik Elis, Maria trat wieder in den Salon, man bereitete den Thee. Serge ließ seinen Hund mehrmals über einen Stock springen und erzählte, wie er demselben allerlei hübsche Kunststücke beigebracht habe.

Gegen Abend lud ein frischer Wind zum Spaziergang ein. Man ging zu einem Birkenwäldchen. Theodor blickte beständig auf das junge Mädchen, er wünschte ihr ein Zeichen zu geben, daß er ihren Auftrag ausrichten würde.

Rister sprach in ziemlich emphatischem Ton, bald über die Liebe, bald über die Freundschaft. Aber ein herzerweichender Blick Nikilas unterbrach ihn plötzlich mitten in seiner Rede.

Die Strahlen der untergehenden Sonne erglänzten am Horizont. Vor dem Birkengebüsch breitete sich eine große Wiege aus. Maria wollte „Gorelli“ spielen.

Perkatof stellte sich neben seine Frau, Rister neben Maria. Man begann unter leisem Rufen zu laufen. Der erste Kammerdiener haite die Röhre, Serge und Nikila zu trennen; ein Kammermädchen ließ sich eberdreht von ihrem Herrn fangen.

Rister ließ sich nicht von seiner Partnerin trennen. Als sie sich wieder in die Reihe stellten, flüsterte der Cornet Maria einige Worte zu. Das Gesicht vom schnellen Lauf geröthet, hörte sie ihn lächelnd an, und strich dann mit der Hand übers Haar.

Nach dem Souper brach Rister auf. Es war eine ruhige, sternenhelle Nacht. Er nahm die Mütze ab. Er fühlte sich erregt und fast traurig. „Ja,“ sagte er sich, „sie liebt ihn. Nun! Ich werde ihr Vertrauen rechtfertigen, ich werde sie einander näher bringen.“

\*) Ein Spiel, in welchem man sich paarweise aufstellt, während eine einzelne Person voran steht. Die Paare hinter derselben beginnen zu tanzen, und der Vorderste sucht sie zu trennen und einen zu fangen. Wer allein übrig bleibt, stellt sich dann immerleits voran.

Karl Fogany; im Klein-Kolker Comitats: Julius Horvath, Ludwig Tiba; im Kolosier Comitats: Graf Bela Banffy, Ludwig Kogay, Georg Cseles, Baron Johann Kemény; im Maros-Tordauer Comitats: Karl Voer, Alex. Baron Johann Kemény; im Maros-Tordauer Comitats: Karl Voer, Alex. Baron Johann Kemény; im Maros-Tordauer Comitats: Karl Voer, Alex. Baron Johann Kemény...

(Zur Wahlbewegung) wird uns aus Karlsburg vom 10. d. geschrieben: Heute früh langte der k. ung. Staatssecretär Baron Gabriel Kemény hierorts an, um als Deputierter der Stadt Karlsburg seinen Rechenschaftsbericht vor seinen Wählern abzulegen. Nach feierlichem Empfang bei der Eisenbahn bezog der Herr Staatssecretär seine Wohnung im „Hotel Europa“.

Se. Hochwürden Herr Kolosi begrüßte hierauf in einer schönen Rede den Staatssecretär und forderte ihn auf, seinen Rechenschaftsbericht abzulegen, worauf Herr Baron Kemény in einer 1 1/2 Stunde dauernden Rede ein Bild über das Wirken des Reichstages entwarf, auch gewissermaßen sein zukünftiges Programm entwarf und am Schluß öfters mit „Einen!“ begrüßt wurde.

Se. Hochwürden Herr Kolosi dankte hierauf dem gewesenen Herrn Abgeordneten in einer schwungvollen Rede für seine Bemühungen um Land und Stadt. — Um 2 Uhr fand ein Festdiner bei Sr. Excellenz dem Herrn Bischof Dr. Michael Fogaraly statt, wozu zahlreiche Generationen geladen wurden.

Am 7. d. versammelte sich beim Herrn Advocat Maximilian Fogaraly eine aus etwas über 40 jugendliche Wählerpartei, die sich größtentheils als zur Opposition gravirende bildete. Nebst dem Herrn Staatssecretär dürften auch Bela Lutacs und Desider Sziggyi hierorts als Candidaten für die Deputiertenliste aufzutreten. — Combinationen lassen sich vorläufig noch keine machen, daß aber die Wahlbewegungen hier einen gewiß lebhaften Charakter annehmen werden, kann schon im voraus bestimmt werden.

Der hiesige Gymnasial-Professor Franz Telman, der im vorigen Monate die Professoren-Prüfung für Mathematik und Physik an der Klausenburger Universität mit gutem Erfolge abgelegt hat, ist am 7. d. im 26. Lebensjahre nach längerem Leiden an der Abzehrung gestorben. Das Schicksal hat in ihm einen tüchtigen Lehrer und seine Kollegen einen lieben Freund verloren. Ruhe seiner Asche!

(Hohe Auszeichnungen.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: „Man spricht von einer Reihe hoher Auszeichnungen, welche den österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten beim Berliner Congresse zu Theil werden sollen. Das Gerücht will wissen, Graf Andrassy werde als Fürst Andray von Berlin zurückkehren. Graf Karolyi soll das Großkreuz des Stephans-Ordens, Freiherr von Haymerle das Großkreuz des Leopolds-Ordens und Minister v. Tschernberg den Orden der Eisernen Krone zweiter Classe erhalten.“

(Duell mit gemüthlichem Ausgange.) In Großwarden gerieten zwei junge Leute wegen eines Mädchens mit einander in Streit, der schließlich mit einer Ehrensache werden Pistolen gewählt, die Secundanten werden nominirt und Ort und Stunde des Duells bestimmt. Endlich bricht der entscheidende Morgen an, und die Parteien erscheinen auf dem Kampfplatze. „Es ist aber doch ein unvorzeiglicher Kaufmann, seinen Arzt zur Stelle zu haben!“ meint großmuth der Eine der Duellanten. „Bis man einen oder den andern von uns nach der Stadt hinführt, kann ja der Verwundete seinen Geist aufgeben haben!“ erwiderte zühmender der Andere. So gab ein Wort das andere, eine Bemerkung die andere, plötzlich sagt der Eine: „Kamerad, ich war eigentlich nie köse auf Dich!“ „Ich auch nicht auf Dich!“ gab dieser zurück. „Verstöhnen wir uns also!“ „Aber die Ehre, die beleidigte Ehre!“ — „Ach laß' doch; sind es denn überhaupt die Mädchen werth, daß wir für sie unser Blut vergießen; oder glaubst Du, daß sie für uns auch nur einen Adelich aushalten würden?“ — „Du hast Recht, lieber Freund; Du hast sehr wahr gesprochen!“ — Und die beiden hitzigen Gegner reichten sich zur nicht geringen Freude der erstauht dareinstehenden Secundanten die Hände, und schwammen den Rest des etwa noch vorhandenen Colles im Weine hinunter, indem sie in die Stadt zurückkehrten, bis zum Abend vergnügt mit einander zechten.

(Räuberunwesen an der Grenze.) Wieder liegen zahlreiche Berichte über das Fortschreiten des Räuberunwesens im Grenzlande vor. Kürzlich wurde in unmittelbarer Nähe von Kostajnica ein 17jähriger Knabe, welcher auf dem Felde die Schafe hütete, von Räubern entführt, nach Bosnien gebracht und dort bis zum 26. Juni festgehalten, dann erst gegen ein Lösegeld von 100 Gulden, welches die Eltern mit Mühe aufbrachten, freigegeben. In der vorigen Woche wurden auf der Straße, zwischen Kostajnica und Dvor drei Viehhändler verhaßt und ihnen Beträge von 250, 160 und 150 fl. abgenommen. Andere weniger bedeutende Raubfälle werden kaum mehr berichtet. Die verhaßten Viehhändler sagen aus, daß die Räuber vollständige Gendarmenuniform besaßen und sojar das Bändel trugen. Es sind dies die bereits zu einer traurigen Berühmtheit gelangten Räuber Sis und Rudics mit ihrer Bande. Die Gendarmarie fordert eine kräftige Verstärkung, um das Unwesen zu bekämpfen. Auch aus Glina ist die Meldung eingetroffen, daß dort neuerlich eine Bande von 12—15 Individuen aufgetaucht ist. Es ist wahrlich hoch an der Zeit, daß diesem Uebel endlich gesteuert werde.

(Spaziergänge eines jungen Fuchses.) In einem Hause der Kapuzinerstraße zu Großwarden lebte ein junger civilisirter schmeibender Fuchs goldene Tage. Er schwamm förmlich in Genüssen, die seinen Collegen im Feld und auf der Heide ebenso unbekannt als unzugänglich sind. Nur die goldene Freiheit fehlte, um die Seligkeit voll zu machen. Viele bittere Stunden verbrachte dem Meister Reincke die stählerne Kette, an deren solidere Festigkeit unzählige Verlesungsversuche scheiterten. — Eines Tages aber war unser Fuchseln jammt der Kette verschwunden. Nicht lange darnach spielte sich im Nachbarchause eine originelle Scene ab. — Die vollbürtige Amme war eben im Begriffe, das jüngste Kind der Laune ihrer Herrschaft in das von grünen Vorhängen umschattete Schaukelbett zu legen, als sie plötzlich ein rothhaariges, wild blickendes Ungeheuer unter der Decke erblickte. — In dem Momente, als der Fuchs empor- und aus der Wiege sprang, war auch schon die Amme auf der Flucht, mit ihrem Angstschrei das ganze Haus allarmirend. Mittlerweile hatte der

Fuchs sich in den Salon begeben, richtete dort auf zwei Etageren eine gräßliche Vermählung an, und gerieth schließlich in das Boudoir der Gräfin, die im tiefsten Negligé sich vom Kammermädchen streifen ließ. Beim Anblick des wild hereinstürzenden Fuchselns sanken Herrin und Stubendämchen in Ohnmacht, Erstere verfiel sogar in Krämpfe, die kaum gestillt werden konnten. Endlich in dieser, grenzenlosen Verwirrung, nachdem auch noch die Köchin ein Opfer ihrer schwachen Nerven geworden, gelang es einer beherzten Wäscherin, ten vor rings herrschenden Lärm ganz verduhten Reincke einzufangen, und nach dessen Provenienz Nachforschungen anzustellen. Bald war seine Zuständigkeit im Nachbarchause constatirt, und der Friedensförderer wurde in seine jüde Haft zurückgebracht, die ihm diesmal bitter munden sollte, denn außer einer tüchtigen Tracht Prügel, die er erhielt, wurde er für seine improvisirten Spaziergänge auch noch mit mehrtägigen Fasten bestraft.

(Ein süßlicher Senfentrieb.) Der Militärrezevint Johann Kauchis in Gyoma, verdingt sich zur vorigen Herbstzeit als Spitter. Am Sonntag der Vorwoche hatte er aus Freude darüber, Beschäftigung gefunden zu haben, so viel getrunken, daß er Montag Morgens, als er zu mähren anfang, noch stark taumelte, und durch das unsichere Handhaben der Senfe die übrigen Arbeiter gefährdete. Diese warnten ihn und riefen ihm vergebens, er solle seinen Kauf auszuschießen; auf den Wortschrei kam der Arbeiter beauftragende herrschaftliche Frolöhner — der nach Angabe der Arbeiter ebenfalls nicht nüchtern war — hinzu, und zwischen Beiden entspann sich einer Eringigigkeit halber, ein heftiger Wortstreit, der damit endete, daß Kauchis dem Frolöhner in der Aufwallung des Zornes mit seiner Senfe einen solchen Pieb nach dem Kopfe versetzte, daß der Getroffene buchstäblich entzwei gespalten wurde, und die Senfe, nach dem ärztlichen Rathe, das Herz und die Lunge des Unglücklichen entzweischnit. Der Thäter selbst war von dem gräßlichen Anblick so erschüttert, daß er wie wahnsinnig nach der nahen Kirche rannte, und in selbstmörderischer Absicht hineinsprang. Er wurde jedoch durch herbeigeeilte Fischer noch lebend herausgezogen und dem Gerichte überliefert.

(Ein Schleppe-Erlaß.) Der Stadtrath von Prag hat nach Anhören der Sanitäts-Section in seiner am 5. Juli l. J. abgehaltenen Sitzung beschloffen, im Wege der öffentlichen Verlautbarung an die Damen Prags das Ersuchen zu stellen, daß dieselben das Nachziehen der Kleiderfalten in den öffentlichen Anlagen und auf den Gassen vermeiden, da der hiedurch aufgewirkelte Straßenstaub Unannehmlichkeiten verursacht und auf die Gesundheit nachtheilig einwirkt.

(Ein entsetzliches Verbrechen.) Pamburg's Journale erzählen unterm 5. Juli: „Abermals ist unsere Stadt durch eine grauenvolle Mordthat in Aufregung versetzt worden. Heute früh um 4 Uhr fanden paratroisirende Constabler in einem nahe der Stadt gelegenen Parke die Leiche eines seit einigen Tagen vermissten elfjährigen Knaben, Sohn eines hiesigen geachteten Kaufmannes (Blom) in einem schreckenerregenden Zustande. Dem Knaben war nämlich der Bauch aufgeschliffen, aus welchem die Gedärme herausgingen. Der Mord war mit einem Taschentuch verstopft und verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß an demselben noch ein weiteres bestialisches Verbrechen verübt worden ist. Glücklicherweise ertrug man bald nach der Auffindung der Leiche das Verbrechen-Motiv, denn so darf man den Thäter wohl nennen, weil die Vermuthung nahe liegt, daß dieser auch zwei früher in unserer Stadt vorgekommene ähnliche Verbrechen verübt hat, von deren Urheberin bisher eine Spur noch nicht aufgefunden worden ist. Das Scheusal ist ein Bäckergeselle in den Zwanziger-Jahren; man fasste ihn in der Nähe des Opfers, wo er sich versteckt hielt, um, wie man meint, das Taschentuch und ein bei der Leiche zurückgelassenes Taschenmesser in Sicherheit zu bringen.“

(Nochmals der Millioner-Abbe.) Es ist wohl noch bekannt, wie lange die italienische Regierung gequält hat, dem Abbe di Mattia den von ihm gemachten Lotteriegewinnst von zwei Millionen auszulassen. Trotzdem schienen alle Vorichtsmaßregeln und Verifikationen, wie die „Fratte“ schreibt, nicht das Richtige getroffen zu haben und der Staat das Opfer eines fein ausgeonnenen Schwindels geworden zu sein. Ein anderes italienisches Journal, der „Piccolo“, weiß zu melden, daß die Behörde in Folge einer Denunciation die Verfolgung gegen di Mattia eingeleitet, um die Summen, welcher dieser in der Bank von Neapel und in der Sparcasse in der Höhe von 750.000 Francs deponirt hatte, zu sequestriren. Die gegen di Mattia erhobenen Beschuldigungen gründen sich — falls sich die Denunciation als wahr erweist — darauf, daß der Gewinner die vier gezogenen Nummern erst nach der Ziehung erstehen habe. Man ist gespannt darauf, zu erfahren, wie dies zugegangen. Man weiß, daß nach den Vorschriften die bezogenen Nummern in ein Stammregister eingetragen werden, welches vor der Ziehung an die Lotteridirection gesendet und dort in einer mit drei Schlössern versperren Casse verwahrt wird, zu welcher die Schlüssel sich in den Händen von drei verschiedenen Personen befinden. Man ersieht hieraus, daß, falls di Mattia schuldig ist, seine Complicen zahlreich gewesen sein müssen. Gegen den Beschuldigten wurde bisher noch kein Verhaftsbefehl erlassen, da derselbe sich gegenwärtig im Auslande befindet und ein Auslieferungsgesuchen vor dem Abschlusse der Untersuchung nicht stattgalt ist. Di Mattia ist von Neapel nach Venedig und von dort nach der Schweiz geflohen, wo er sich noch befindet. Er hatte einem Bekannten mitgetheilt, daß er von der Schweiz nach Deutschland und von dort nach London zu reisen beabsichtige und im September in Paris eintreffen wolle. — In seiner Wohnung wurde kein Geld gefunden; seinem Bruder hinterließ er eine Vollmacht zur Behauptung der deponirten Summe, falls dies nöthig sein sollte. Der „Pungolo“ sagt ferner, daß der General-Procurator Francesca aus eigener Initiative die Untersuchungen eingeleitet habe, und zwar gestützt auf Indicien, welche bloß ihm bekannt sind. „Wir wissen“, fügt dieses Blatt hinzu, daß der General-Procurator heute von dem Siegelbewahrer und von dem Finanzminister schriftliche Telegramme erhalten hat und daß in Neapel und Casaltinovo Hausuntersuchungen vorgenommen wurden.“ Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß die italienische Lotterie schon einmal das Opfer großer Unterschleife gewesen war, welche in Turin während eines ganzen Jahres hindurch verübt wurden. Die Theilnehmer an denselben waren Lotteriedame, welche während der Nacht vor der Ziehung die im Central-Bureau befindliche Casse, in der die von den Einnehmern eingesetzten Stammregister aufbewahrt waren, an der Rückseite zu öffnen verstanden und mehrere in dem Register weiß gelassene Tabellen mit den gezogenen Nummern beschriebten.

(Romantischeres aus Paris.) Das Evénement berichtet: In einem Hotel der Rue Neuve Saint-Augustin waren vor etwa acht Tagen zwei junge Deutsche mit einem Mädchen abgestiegen, welches 17 oder 18 Jahre zählte. Sie wollten, wie sie sagten, einige Tage in Paris verbringen und nahmen drei Zimmer. Dienstag früh erhielt einer der jungen Leute, Richard Leibbrand, Student der Rechte aus Stuttgart, einen Brief aus Deutschland, der ihn so zu verstimmen schien, daß er trotz des Zuredens seiner Reisegefährten nicht ausziehen, sondern dieselben des Abends um 6 Uhr zu Hause erwarten wollte. Als das junge Mädchen mit dem andern Herrn kurz vor 6 Uhr die Treppe des Hotels wieder hinaufstieg, hörten sie einen Schuß; der Student hatte sich eine Kugel ins Ohr gejagt und der Tod war auf der Stelle eingetreten; im Gamin brannten noch Papiere und unter ihnen der verhängnisvolle Brief aus Deutschland. Die ersten polizeilichen Erhebungen ergaben über das Motiv des Selbstmordes noch keine weiteren Aufschlüsse; der Reisegefährte Leibbrand's, sein Vetter, ist ein höherer Beamter der Frankfurter Bank; Gräfin X., die Geliebte des Studenten, gehört einer angesehenen Münchener Familie an. — Vor einigen Tagen hatte man aus der Sine, in der Nähe von Boulogne,

den Reichnam einer mit einer gewissen Eleganz gekleideten Frauensperson ausgeführt und zur Agnoscirung nach der Morgue geschafft. Tags darauf erhielt die Polizei aus Frankfurt ein Telegramm, welches sie erfuhrte, einer jungen Frau nachzuforschen, welche diese Stadt eben verlassen hatte. Das Signalement stimmte vollständig mit dem der Ertrunkenen. Es war die Frau eines hochgestellten Mannes, die sich in einen Künstler verliebt und denselben in Paris aufgesucht hatte. Da er sich weigerte, daß Verhältnis fortzusetzen, wählte die Unglückliche, die sich ansonst daheim compromittirt hätte, den Tod.

(Ein salomonisches Urtheil.) In einigen Departements von Frankreich existirt die curiose Sitte, Neudemälten während der Hochzeitnacht und während der folgenden Nächte Klagenmusik über die Lärmeuden ein großes Gefäß verdünnter Schwefelsäure auszugeben. Das wirkte. Die Klageschreie hörten auf. Nach einiger Zeit erhielt jedoch der Apotheker nicht weniger als fünfzehn Klagen wegen Schadenersatz überreicht, den die von der Schwefelsäure arg mitgenommenen Mähestörer beanspruchten. Der Friedensrichter verurtheilte auch den Apotheker. Das Civil-Tribunal von Bourg jedoch verbeserte das Urtheil und fällte folgenden salomonischen Spruch: Jeder der Kläger wurde wegen injuriösen Lärmens verurtheilt, gerade so viel an den Apotheker zu zahlen, als von diesem wegen verbrannter Gefichter und Kleidungsstücke verlangt wurde.

(Behandlung von Trunkenholden.) Das englische Unterhaus beschäftigte sich in seiner diensttägigen Nachmittags-Sitzung in erster Reihe mit einem von Dr. Cameron eingebrachten und zur zweiten Lesung vorliegenden Gesetzentwurf, betreffend die Behandlung gewohnheitsmäßiger Trunkenbolde. Die Vorlage bestimmt in der Hauptsache, daß, wenn eine dem Trunke ergebene Person ihre schiffliche Einwilligung zu ihrer Behandlung in einer Anstalt zur Heilung von Trunkenholden erteilt und diese schiffliche Erklärung von einem Polizeirichter contrasignirt worden, sie aufhöre solle, freie Dispositionen auszuüben, und der absoluten Kontrolle des Vaters dieser Anstalt unterworfen sein soll. Mit der Zustimmung der Regierung wurde der Entwurf ohne Abstimmung zum zweitenmale gelesen.

(Wjera Cassulitsch in Genf.) Das vielverbreitete Gerücht, daß Wjera Cassulitsch in Russland gefangen gehalten werde, erweist sich eben nur als ein Gerücht. Der Cassulitsch ist es factisch geglückt, aus Russland zu entkommen. Sie hält sich gegenwärtig in Genf auf und dort haben ihr am vorigen Dienstag Hofport und seine Freunde ein Banket gegeben und einander in feierlichen Toasten dazu gratulirt, daß mit Fraulein Cassulitsch der Tag der Befreiung für die Nationen angebrochen sei.

(Cypern,) altgriechisch Kypros, neugriechisch Kypro, eine der größten Inseln am östlichen Ende des Mittelmeeres, zwischen dem Eilanden Pamphyliens, dem Aegyptischen und Syrischen Meere, den Küsten von Cilicien und Syrien gegenüber, umfaßt 250 Quadratmeilen und war wegen der Fruchtbarkeit, des Erzeichthums, der wichtigen Lage und trefflichen Häfen seit der frühesten Zeit ein Gegenstand immerwährenden Kampfes. Die älteste Geschichte der Insel vertritt sich in die sagenhafte Vorzeit. Gegenwärtig bildet sie ein Paschalik des osmanischen Reiches und ist nach ihren Naturverhältnissen erst in neuerer Zeit genauer bekannt geworden. Die Insel hat die Gestalt eines von Westen gegen Osten gestreckten, aber vielfach eingebuchteten Reichthums, welches gegen Nordost die Länge, mit dem Cap des heiligen Andreas endende Halbinsel Karpas ausstreckt. Ihre orographische Configuration und geologische Constitution erscheint sehr einfach. Nach den Untersuchungen der französischen Geologen Gaudry und Damour (1853) ist sie wahrscheinlich erst nach der mittleren Tertiärperiode, jedoch nicht in allen Theilen gleichzeitig, aus dem Meere emporgestiegen. Längs der Nordküste bis zur Halbinsel Karpas, die spätere Ursprungs, erhebt sich eine mächtigere Kalkfelsenkette mit dürftiger Vegetation und zahlreichen Gipfeln, die ihren Culminationspunkt in dem 3042 Fuß hohen St. Quation erreichen. Dieser parallel durchzieht den Süden der Insel, das Gebirge selbst nur in Seitenverzweigungen erreichend, die mächtige Gebirgskette des Dlynp mit dem reizendsten Thälern, der prächtvollsten Waldvegetation und zahlreichen, einige Monate mit Schnee bedeckten domförmigen Kluppen. Unter diesen ist der eigentliche Dlynp oder Troodos, auch Dros-Stamros oder Monte-Croce (Kreuzberg) genannt, 6163 Fuß, der Adolpos (Bruder) 5045 Fuß, der Macheras oder Macher 4435 Fuß hoch. Die nach der Ablagerung der weißen Mergel erfolgten Erhebungen beider Hauptgebirge und eines großen Theiles der Insel waren von dem Erguß ungeheurer Massen von Dlypht und Serpentin begleitet, welche das Massiv des Dlynp auf eine Länge von wenigstens 15 Meilen ausmachten und jene Come bilden. An ihren Ausläufern sind diese plutonischen Aufstiege sehr verändert, von Kieselsteine und metallischen Substanzen durchdrungen. Aber auch die umgebenden Sedimentär-Schichten bieten sehr merkwürdige Metamorphosen dar: Eisen, Mangans, Kiesel- und Biterde sind an die Stellen des Kalks getreten, Kalksteine und Mergel in Eisen-, Kiesel- und magnesiahaltigen Kalk übergegangen, der sich in grünen, gelben und rothen Farben präsentiert. Die Metamorphosen erstrecken sich aber selten weiter als einige hundert Meter in die anliegenden Sedimentär-Schichten, obgleich der Dlynp eine der wichtigsten opthischen Massen ist, von denen man Kunde hat. Zwischen den beiden Hauptgebirgsketten breitet sich die Centralebene Meflaria aus, welche der am Dlynp entsetzende, etwa 20 Meilen lange Hauptfluß Cyprens, der Potamos oder Potos, von Westen gegen Osten durchströmt, ein unbedeutendes Wasser, dem rechts der fruchtbaren Boreas reich und üppig, der Anbau derselben aber sehr vernachlässigt und die Insel ein Land voll Trümmer, Erdbeben, Krätze, verberrende Krankheiten und die barbarische Türkenherrschaft haben dazu beigetragen, über die Insel zu entlocken. Die Zahl der Bewohner, noch im Mittelalter über 1 Million, beträgt höchstens 200.000 (nach anderer Angabe sogar 115.000—120.000), wovon 1/3 Mohammedaner und unter diesen 5000 von Egypten eingeführte Negersklaven. Unter den 80.000—90.000 Christen sind gegen 1000 römisch-katholische, und die Hälfte davon wieder Maroniten; die übrigen gehören der griechischen Kirche an. Der Erzbischof von Cypern ist das unabhängige, seinem Patriarchen unterworfenen Haupt der Kirche dieser Insel und hat unter dem Bisthüm der übrigen drei Bischöfe von Vassia, Larnaka und Girne sowie einiger Laien das Agabenwesen der christlichen Bevölkerung und das Laadesschulwesen zu ordnen. Die herrschende Sprache ist die griechische, die auch von allen Türken gesprochen oder doch verstanden wird. Die Einwohner treiben etwas Getreide-, Gemüse- und Gartenbau, gewinnen Baumwolle, Flax, Algen oder levanitischen Krapp, Dalsamen und Tabak, sowie Druva, Süßholzwurzel, Johannisbrot und Gewürzkräuter. Auch ist Cypern das Vaterland des Baumstoffs. Die Waldungen, welche aus Zedern, Pinien und Cypressen neben Eichen und Buchen bestehen, liefern ausgezeichnetes Bau- und Nutholz; die Beschucht ist unbedeutend, ebenso die Beeren- und Süßholzwurzel. Noch jetzt stehen in hohem Werth: die Cypere Weinre, von denen der Commaaderia der vorzüglichste. Die Hauptstadt im Zancern der Insel, Nikosia oder Neofosia, türkisch Kefosia, mit 15.000 Einwohnern, ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs und eines armenischen Bischofs. Die wichtigsten Küstenstädte sind das jüdische Larnaka, der Sitz der Commaaderia, mit 5000 Einwohnern, und im Dien Famagusta.

